

100 Jahre „Backnanger Lied“

Von Helmut Bomm

Das Motiv des diesjährigen Backnanger Straßenfest-Bierkruges erinnert an Oberregierungsrat Hermann Sinn, der im Jahr 1906 – also genau vor 100 Jahren – anlässlich der Weihnachtsfeier der Backnanger Bahnbediensteten das „Backnanger Lied“ (gesungen nach der Melodie „Auf dem Wasa graset d’Hasa“) getextet hat. Das manchmal auch „Backnanger Nationalhymne“ genannte Lied wurde in Backnang rasch populär und bei vielen Veranstaltungen gesungen. Aus dem Ersten Weltkrieg heimgekehrte Soldaten berichteten sogar, dass es auch fern der Heimat gesungen wurde. Nach Mitteilungen an die Familie Sinn ertönte das „Backnanger Lied“ selbst in Internierungslagern in Indien. Auch zu offiziellen Anlässen sang man gerne das „Backnanger Lied“, wie beispielsweise bei der Feier anlässlich der Erhebung Backnangs zur Großen Kreisstadt im Jahr 1956.¹

Bevor auf den Text des „Backnanger Lieds“ ausführlicher eingegangen wird, kurz ein paar Worte zu seinem Verfasser.



Motiv des Backnanger Straßenfest-Bierkruges 2006 (Gestaltung: Hellmut G. Bomm, Backnang).



Hermann Sinn während seiner Backnanger Zeit.

Lebenslauf von Hermann Sinn²

Hermann Sinn wurde 1873 in Ulm geboren. Seine Taufe fand im berühmten Ulmer Münster statt, worauf er zeitlebens stolz war. Sein Vater, von Beruf Polizeikommissär, starb bereits in jungen Jahren, so dass die Mutter nur eine sehr bescheidene Pension erhielt und sich Gedanken machen musste, wie sie ihrem hochbegabten Sohn eine gute Ausbildung zukommen lassen konnte. Schließlich ging man den Weg so bekannter Schwaben wie Mörike, Kepler, Hegel oder Hölderlin und schickte Sinn zur Ausbildung in die evangelisch-theologischen Seminare von Maulbronn und Blaubeuren. Voraussetzung für die Aufnahme in diesen Anstalten

¹ Backnanger Kreiszeitung vom 7. April 1956.

² Die Informationen stammen, sofern nicht anders angegeben, von Hermann Sinns Tochter Magdalena Roos, die heute im Staigacker lebt.

war das sog. Landexamen, das Sinn mit guten Noten bestand. Das Leben in den Seminaren war, bei nicht gerade üppigem Essen, sehr hart. Es gab einen fest geregelten Tagesablauf und es musste sogar sonn- und feiertags gearbeitet bzw. gelernt werden.

Um nach der Zeit am Seminar im evangelischen Stift in Tübingen aufgenommen zu werden, galt es zuerst eine „Concurs“ genannte Prüfung zu absolvieren. Hermann Sinn erkrankte kurz davor allerdings so schwer, dass er monatelang im Stuttgarter Katharinenhospital behandelt werden musste und ihm aufgrund der fehlenden Prüfung letztlich der Weg zum Theologen versperrt blieb. Ein guter Freund aus Seminarzeiten sorgte schließlich dafür, dass Sinn bei den *Königlich Württembergischen Staats-Eisenbahnen* unterkam. Dadurch konnte er möglichst rasch Geld verdienen, um auch für seine Mutter sorgen zu können.

Im Zuge seiner Eisenbahner-Ausbildung kam Sinn schließlich am 16. Mai 1904 nach Backnang, wo er zunächst in der Gaststätte „zur Eisenbahn“ von Karl Holzwarth (heutige Eduard-Breuninger Str. 2) wohnte, ehe er am 1.

Februar 1908 in die Erbstetter Str. 28 („Villa Rutsch“) umzog.³ Von dort hatte er nur ein paar Meter zum Backnanger Bahnhof, wo er seiner Tätigkeit als Eisenbahnsekretär nachging. Schnell wurde man in Stuttgart auf seine große Begabung aufmerksam, so dass er Backnang am 2. Mai 1910 bereits wieder verließ, die höhere Verwaltungslaufbahn einschlug und in den 1920er Jahren zum *Reichsbahnoberrat* aufstieg.⁴ In der Reichsbahndirektion Stuttgart genoss er bald hohes Ansehen.

Während seiner Beaufstättigkeit war er stets auch schriftstellerisch tätig und schrieb zahlreiche Beiträge für die Eisenbahnerzeitung. Einige seiner Kurzgeschichten und Gedichte sind im Original erhalten geblieben, obwohl sein Haus in Stuttgart bei einem Bombenangriff 1943 total zerstört wurde.⁵ Nach der Zerstörung von Hab und Gut wollte Hermann Sinn nach Backnang ziehen, fand hier jedoch keine Unterkunft, weshalb er im nahen Oppenweiler sesshaft wurde, wo er 1947 schließlich verstarb. Seine Frau zog 1953 nach Backnang und wohnte bis zu ihrem Tod sechs Jahre später bei ihrer Tochter Magdalena Roos in der Weissacher Straße 31. Frau Roos lebt heute zur Pflege im Staigacker.



Im 1877/78 erbauten Backnanger Bahnhof arbeitete Hermann Sinn zwischen 1904 und 1910.

³ StAB Bac E 023-12, S. 263 und E 023-14, S. 220.

⁴ Ebd., S. 181; Staatshandbuch für Württemberg. Hrsg. von dem Württembergischen Statistischen Landesamt, Erster Teil, Stuttgart 1928, S. 434.

⁵ Eine weitere Kostprobe seiner dichterischen Ader gab Hermann Sinn am 21. Februar 1921 bei einem Abend des Backnanger Liederkanzes. Das Originalmanuskript des Gedichts „Aus alte ond neue Zeite!“, das am Ende dieses Beitrags erstmals veröffentlicht wird, befindet sich heute noch im Familienbesitz.

Das „Backnanger Lied“

(Melodie: Auf em Wasa graset d'Hasa)

*En de Lacha patschet d'Krotta,
d'Mucka krabblet an der Wand,
Backana, du bist d'schönste Städtle
weit ond broit em Schwobaland!*

*Stuagert, Ulm ond sonst so Hefter
hent mei Herz no nia verlockt,
's ischt ond bleibt halt's allerbeste,
wenn der Mensch en Backana hockt.*

*Andre mögat d'Welt bereisa
i für mi han oft scho denkt,
mir dät's sicher nirgends gfalla
wos net recht nach Wildhäut stenkt!*

*Ganget mer mit Asphaltpflaster,
mit Zement ond Plättla weg,
nex got über onsern schöna,
weicha, dicka Stroßadreck!*

*An de Gelder spannt's a bißle,
aber des ischt bloß für jetzt,
weislich hent mer scho vor Zeita,
von der Kirch' da Turm versetzt.*

*Überhaupt hent mir für d'Schulda
stets a oifachs Mittele g'hett,
aus de neue macht mer alte,
ond die alte zahlt mer net!*

*Wenn der Zink mit seine Gsella
blost vom Turm om d'Mittagsstond,
plärrt vor Freud em ganza Städtle
Gans ond Gockel, Katz ond Hond.*

*Ja, dia bloset grad wia d'Engel
standet no net z'bhäb drana
d'Hosaschnalla wernt oim roschtig,
so greift dui Musik oin a!*

*Onser großer Dichter Schiller
wird net schlecht verwondert sei,
daß mer em hot's Denkmal gsetzt
mitta en da Kiahdreck nei!*

*Mit dem Marbach, do am Neckar,
hot er's au net geschickt verwischt,
den wird's manchmal elend gheit han,
daß er net von Backana ischt!*

*Deshalb freut mi's donderschlechtig,
daß i selber hiasich be,
z'Backana leb i, z'Backana sterb i,
z'Backana isch halt wonderschö!*



In der „Friedenslinde“ (frühere Erbstetter Str. 2) entstanden Verse des „Backnanger Lieds“.

Der Text wurde in der obigen Form von Verleger Emil Stroh erstmals in den 1930er Jahren gedruckt und 1984 vom Heimat- und Kunstverein Backnang für seine Jubiläumsschrift zum 100-jährigen Bestehen übernommen.⁶ Aus diesem Anlass wurde er von Magdalena Roos, der Tochter von Hermann Sinn durchgesehen und danach autorisiert. Als Reaktion auf die Veröffentlichung meldeten sich mehrere Leser mit dem Hinweis, es würden folgende zwei Verse fehlen:

*En de Konst ond Wissaschafta,
do isch Backana weit vora.
Gugged no am Bahnhof droba
s' Alderdoms-Paläschildle a.*

*Sauberkeit ond Ordnungsliebe
schtehn bei ons en voller Pracht.
Onsere Bolizeisoldata
hüatet ons bei Tag ond Nacht.*

Zu diesen beiden Versen habe ihr Vater, so Magdalena Roos, immer energisch gesagt: „Die sind zwar auch von mir, aber weil sie viel spä-

ter entstanden sind, gehören sie nicht ins Backnanger Lied!“. Interessanterweise sind die beiden Verse von der Tochter des Oberamtsbau-meisters Christian Hämmerle, Maria Wagner an ihre Tochter Iris Hoppe überliefert worden. Interessant deswegen, weil Hämmerle der Mitbegründer und erste Vorsitzende des 1884 gegründeten „Altertums-Vereins für das Murrtal und Umgebung“ war, aus dem der heutige Heimat- und Kunstverein hervorging. Hämmerle entwickelte viele Initiativen, so etwa den Aufruf zur Spende von Gegenständen für ein geplantes Heimatmuseum, das im Jahr 1896 in der Erbstetter Straße 34 nach seinen Plänen errichtet wurde.⁷ Auf dieses *Alderdoms-Paläschildle*, wie das Museum im Volksmund genannt wurde, bezieht sich der oben zitierte Vers von Hermann Sinn.

Erläuterungen zu den einzelnen Versen

Auch die eigentlichen Verse des „Backnanger Lieds“ bedürfen noch der einen oder anderen Erklärung. Die Klagen über Backnangs schlechte Straßen, die Hermann Sinn im vierten Vers beschreibt, sind uralte. So konnte beispielsweise 1721 der Jahrmarkt nicht wie sonst üblich am Pancratiustag (12. Mai) stattfinden, weil nach einem längeren Regenwetter sämtliche Straßen, Wege und Stege in der Stadt unpassierbar waren.⁸ Vermutlich spielt auf dieses immer wieder kehrende Ereignis auch der Beginn des „Backnanger Lieds“ an: *En de Lacha patschet d'Krotta*. Aber nicht nur nach starkem Regen waren die Straßen meist unpassierbar: Da nur ein kleiner Teil der innerstädtischen Straßen gepflastert, der Rest jedoch nur mit Kalksteinen bewalzt war, lag bei trockenem Wetter dicker Staub auf den Straßen, die bei schlechtem Wetter mit dickem Schmutz überzogen wurden.

Kommt heute ein Fremder nach Backnang und betrachtet sich die bauliche Situation im Bereich Stiftshof mit Stiftskirche und Stadtturm, kann er durchaus zu der Ansicht gelangen, dass die Backnanger, wie Sinn im fünften Vers schreibt, *von der Kirch' da Turm versetzt* hätten. Verantwortlich dafür ist die etwas ungewöhnliche Kirchengeschichte: Seit dem 12. Jh. gab

⁶ 100 Jahre Heimat- und Kunstverein Backnang, Backnang 1984 (= Schriftenreihe des Heimat- und Kunstvereins Backnang, Bd. 4), S. 88.

⁷ STAB Bac B 015-24, Bl. 482b. Zu Hämmerle siehe: Bernd Lenzer: Christian Hämmerle. Ein Backnanger, der in seinen Bauten weiterlebt, Backnang 1993.

⁸ Schlechte Straßen in Backnang oder „Der verlegte Jahrmarkt“. – In: Unsere Heimat. Beilage zur Backnanger Kreiszeitung, Nr. 9, 1968.



Die Backnanger Turmbläser ausnahmsweise mal nicht auf dem Stadtturm, sondern bei einer Beerdigung auf dem Stadtfriedhof (rechts: Hermann Zink).

es im Stiftsbereich zwei Gotteshäuser: Zum einen die Pancratius- oder Stiftskirche, die den Augustiner-Chorherren vorbehalten war und zum anderen – etwas unterhalb – die Michaelskirche, in der der Gottesdienst für die Backnanger Bevölkerung statt fand. Nach der Reformation im 16. Jh. löste man das Stift auf und die Backnanger gingen von nun an in die Stiftskirche zum Gottesdienst. Da man die Michaelskirche damit eigentlich nicht mehr benötigte, ließ man deren Kirchturm von Landesbaumeister Heinrich Schickhardt zu einem Wachturm, dem heutigen Stadtturm ausbauen. Nach dem Stadtbrand von 1693 wurde dieser wieder aufgebaut, die Ruine des Kirchenschiffs jedoch erst einmal liegen gelassen und Anfang des 19. Jh. durch das Turmschulhaus ersetzt. Von den beiden ehemaligen Kirchen besteht heute also nur noch die Stiftskirche, deren beiden Türme seit dem 16. Jh. durch einen Anbau

verbunden und deshalb nur noch schwer als solche zu erkennen sind. Deshalb ist der heutige Stadtturm also nicht etwa der versetzte Turm der Stiftskirche, sondern der umgebaute Turm der heute nicht mehr vorhandenen Michaelskirche.⁹

Auf dem Stadtturm befand sich die Wohnung des Hochwächters, der gleichzeitig als Stadtmusikant fungierte. Anfang des 20. Jh. hatte diese Stelle Hermann Zink (1863 bis 1945)¹⁰ inne, der aus einer alten Musikerfamilie stammte. Das Turmblasen wird bereits 1828 in der Stadtrechnung erwähnt. Aus dem Stipendium eines Bürgers wurde das tägliche Choralblasen vom Turm herab zwischen 12 und 12.15 Uhr bezahlt. In den Sommermonaten gab es sogar Samstag abends zusätzlich eine Arie vom Turm. Als das Stipendium 1922/23 der Inflation zum Opfer fiel, gab man das tägliche Blasen auf und führte mit dem sonntäglichen Blasen eine

⁹ Johannes Gromer: Zur Baugeschichte der Backnanger Stiftskirche. – In: Gerhard Fritz (Hrsg.): Württembergische Stiftskirchen. Insbesondere das Stift St. Pancratius in Backnang, Backnang 2003 (= Backnanger Forschungen 5), S. 67-86; Heiner Kirschmer: Der gotische Chor St. Michael im Backnanger Stadtturm. – In: Backnanger Jahrbuch Bd. 10, Backnang 2002, S. 23-46.

¹⁰ StAB, Alte Einwohnermeldekartei, Karte Hermann Zink.

¹¹ Helmut Bomm: Backnanger Turmblasen eine alte Tradition. – In: Unsere Heimat. Beilage zur Backnanger Kreiszeitung, Nr. 1, 1954.

Tradition ein, die heute noch gepflegt wird.¹¹ Zu Beginn des 20. Jh. gehörte das mittägliche Blasen von *Zink mit seine Gsella* offensichtlich noch zu den gern gehörten Bräuchen in der Stadt, auch wenn die Kunstfertigkeit der Bläser im „Backnanger Lied“ durchaus liebevoll umschrieben ist.

Die Verse neun und zehn des „Backnanger Lieds“ beschäftigen sich mit dem großen schwäbischen Dichter Friedrich Schiller (1759 bis 1805), zu dessen 100. Todestag am 9. Mai 1905 auch in Backnang, wie fast überall im Königreich Württemberg, eine Schillerfeier stattfand.¹² Kurz vor der Feier erhielt die Stadt von Fabrikant Eugen Adolff (1871 bis 1923)¹³ eine Kopie der Schillerbüste von Bildhauer Johann Heinrich von Dannecker gestiftet, die es nun natürlich aufzustellen galt. Als Standort wählte man schließlich einen Platz an der Unteren Bahnhofstraße, der seit 1827 als Viehmarkt genutzt und dem nun der Name „Schillerplatz“ verliehen wurde. Wegen der

Kürze der Zeit war es allerdings nicht möglich gewesen, den Viehmarktplatz in einen würdigen Zustand zu bringen. Daher der leichte Spott von Hermann Sinn in Vers neun, dass man das Schillerdenkmal *mitta en da Kiahdreck nei* gesetzt habe. Die ursprüngliche Schillerbüste wurde am 4. Oktober 1986 von blindwütigen Randalierern zerstört. Man ersetzte sie am 3. März 1989 durch eine neue Schillerbüste, die zuvor im Park des Katharinenschlosses stand. Wenige Monate später wurde der Schillerplatz dann nach einer mehrmonatigen Neugestaltung wieder der Öffentlichkeit übergeben.¹⁴

Selbst die angebliche „Beinahe-Geburt“ von Friedrich Schiller in Backnang, die auch heute noch in der Literatur umhergeistert, wird im „Backnanger Lied“ thematisiert. Schon zu Beginn des 20. Jh. war diese Legende weitverbreitet, die darauf beruhte, dass Schillers Mutter ihren Mann im Feldlager bei Backnang besucht habe, als die Wehen eingesetzt hätten und sie es gerade noch nach Marbach schaffte, wo Schiller schließlich am 11. November 1759 zur Welt kam. Aus der Backnanger Bürgermeisterrechnung 1759/60 geht jedoch klar hervor, dass „nur“ vom 12. Januar bis 9. August 1759 drei Kompanien des General Graf von Truchsessschen Infanterie-Regiments in Backnang einquartiert waren.¹⁵ Zur Zeit von Schillers Geburt oder kurz davor waren also keine Truppen in Backnang stationiert! Schillers Vater war seit 29. August 1759 in einem großen Lager bei Ludwigsburg tätig, wo „sämtliche Haustruppen“ zusammengefasst worden waren. Diese rückten am 29. Oktober 1759 in Richtung Heilbronn und Möckmühl nach Unterfranken ab.¹⁶

Weitere Ergänzung zum „Backnanger Lied“

Das 100-jährige Jubiläum des „Backnanger Lieds“ nahm die Stadt Backnang zum Anlass, um zusammen mit der Backnanger Kreiszeitung die Bevölkerung aufzurufen, einen weiteren Vierzeiler nach dem Vorbild von Hermann Sinn zu verfassen. Der Wettbewerb fand ein beachtliches Echo, wurden doch insgesamt 170 Verse von 154 Autoren vorgelegt. Eine Jury wählte die sechs



Die 1905 aufgestellte Schillerbüste auf dem Schillerplatz wurde gerne als Hintergrundmotiv für Personenaufnahmen genommen.

¹² Murrthal-Bote vom 10. Mai 1905.

¹³ StAB, Alte Einwohnermeldekartei, Karte Eugen Adolff.

¹⁴ Helmut Bomm, Gerhard Fritz, Sabine Reustle, Rolf Schweizer: Backnanger Stadtchronik, Backnang 1991, S. 252 u. 260f.

¹⁵ StAB Bac R 001-67, Bl. 179f und Bac R 004-67, Nr. 168 + 169.

¹⁶ Helmut Bomm: Schillers Beinahe-Geburt in Backnang ist eher Wunschdenken als Realität. – In: Heimatkalender für das Murrthal und den Schwäbischen Wald 1993, S. 40.

besten Verse aus, die am Backnanger Straßenfest der Öffentlichkeit vorgestellt wurden. Am Ende siegte der Backnanger Fritz Weishaar mit folgender Liebeserklärung an seine Heimatstadt:

*Patschet au scho längst kei Krotta
nirgends en ra Pfütze meh,
send au hundert Johr verflossa
Backena bleibt jung ond schö!*

Platz zwei belegte Franz Skarpil (Backnang), der die Irritationen im Vorfeld des Besuchs von Bundespräsident Horst Köhler in Backnang thematisierte:

*Onsern Präsident Horst Köhler
ließ ma net ins Schulhaus nei,
doch zum Glück im Freithof d`roba
war a Plätzle für ihn frei.*

Auf dem dritten Platz landete Hannelore Franz (Backnang), die sich dem „Dauerbrenner“ Skulpturentreppe angenommen hatte:

*Dappsch gemietlich mol durchs Städtle
riff am Ölberg die dr Blitz,*

*denn des Monschtrum von ra Treppe
isch de absolute Witz!*

Den vierten Platz errang die in Pforzheim verheiratete Backnangerin Ulrike Zucker:

*Z'Backena bin i gebore,
wegglockt hot mi a Ma,
i muess mir no überlege,
ob i'm des verzeihe ka.*

Platz fünf ging an Gerda Klemmer (Backnang):

*Ja, mir Backemer send pfiffig,
ja mir Backemer send schlau,
hent ons scho vor vielen Jahren
onsern Landkreis stehla lau.*

Schließlich wurde sogar noch ein sechster Platz vergeben, den Paul Müller (Backnang) belegte:

*„Wenn m'r heut en's Städtle neilauf,
drei en Bronce am Rathaus send.
Au dia patschet – net en d'lacha,
aber dafür mit de Händ!“¹⁷*

¹⁷ Backnanger Kreiszeitung vom 26. Juni 2006.

Anhang

Aus alte ond neue Zeite!

In der vergangene schöne alte Zeit
Do hot scho müsse ebes Args passiere,
wenn i han solle de Humor verliere.

All Dag von neuem hot mis Leabe gfreut,
ond kaum emol im ganze Johr isch's gschehe,
daß d'Leut mi hent in schlechter Laune gsehe.

Wenn domols i net glei am morge glacht han
ond ebes Domms net glei beim Kaffee gmacht
han,
so hot mei Frau mi ganz verschrocke gfrogt:
Jetzt sag mr no, was di heut morge plogt?!
Ond s'kleine Volk hot rausgmauzt aus em
Bett:
Was isch denn los, dr Vatter sengt jo net?

S'isch nemme so. I will jo net grad saga,
daß i alter Bruttler sei,
I glaub, mr ka mi immer no vertrage,
doch all Dag Kirbe? – Domit isch's vorbei.

Jetzt isch mei Frau scho froh, wann i am
Morge
in Ruhe ond Gleichmut s'Gerstebrüehle
trenk.
Ond net scho wieder schweigsam ond in
Sorge
an d'Eiseba ond meine Akte denk.

Ond wenn i jetzt emol mit Kling ond Klang
ond recht fidel de neue Dag afang,
No geht durchs Haus a Wondre ond a Staune,
No hör I's heimlich diesehle ond raune:
Guck no des Gsicht a, des dr Vater macht!
Was hot denn der heut, dass er scho so lacht?

No frogt mei höhre Tochter ziemlich spitz:
„Woischt widr so en schöne Gogewitz“.
De Klei nutzt's weiter aus, als frecher Krabb
jagt se mir schnell en Gutsleskreuzer ab.
Mei bessre Hälfte zeigt sich sanft ironisch
„Herr Rat sind heute scheints recht aufge-
räumt?“
Mei langer Heiner aber secht lakonisch:
„Em Vater hots heut nacht von Backnang
träumt!“

On der hot recht! Seit viele Monet scho
tritt mit oft nachts a gueter Geist zur Seit

ond führt mi in der Wolkekutsch dervo
noch Backnang zrück, zur schöne alte Zeit.

Jo, jo, so träumt mirs oft seit langer Zeit.
Ond wenn i aufwach ode dr Dag afangt,
no isch's a dag, an dem mi's Lebe freut,
an dem dr Himmel voller Geige hangt,
wo's alte Herz sich wie'n a Fülle bäumt
ond lustig über Sträng ond Deichsel schlägt,
ond wo mei Heiner obends nomol secht:
„Em Vatr hots heut nacht von Backnang
träumt!“

Ond doch! Grad so a Fest- ond Feiertag
nemmt mir an onerfüllte Wonsch mit nontr:
Tät doch der gute Geist, von dem i sag,
emol am helle Dag sei lustigs Wonder:

Brächt er mir wieder `s alte Backnang zrück,
net bloß bei Nacht so träumte Herrlichkeiten,
leibhaftig wirklich, samt de alte Zeite:
des wär a Fest, potz Blitz, des wär a Glück!

I will bescheide sei: I möcht mitnichte
grad alles so wie domols han;
auf des ond jenes tät i gern verzichte,
zom Beispiel auf die Stift beim Ackermann,
was hot mr onter dene Kerle glitte!
Die hent ein reichlich wie a Bifsteck g'hgackt,
eim Wengertsstaffle en d'Frisur nei gschnitte
ond links ond rechts in d'Ohrläpple zwackt.

Ond au dr Finanzrat, i sag's ehrlich,
er ischt jo recht gwä, wär mir wohl ent-
berhlich.
Ond erscht auf d'Frühdienst wär fei herzhaft
pfiiffe.

Wie oft bin i in schwarzer Nacht allei
beim ärgschte Glatteis auf de Bahnhof gschlif-
fe.

Ond's Härles Schereschleifer hentedrei!
Do han i könne meine Sende büeße,
auf alle Viere bin i grutscht wie er
ond han mi onterwegs älls bsinne müesse:
Bin i der Hund? Isch er dr Sekretär?

Doch sonst wär alles, was zu Backnang ghört,
sogar dr Dreck ond wär er stiefelsdick,
ond's Wildhäutgsmäckle samt dr Turmmusik,
wenn's no wie domols wär, mir lieb ond wert.

Ond ohne Bsinne tät i glei zur Stund
en schöne Grueß em Herr Minister schreibe,
er soll mit andre d'Firma weiter treibe:
I bleib en Backene! Adjes on gsond!

E bißle jünger sot mr freilich sei,
wer weiß? Vielleicht tät's hia von selber
komme,
en Backnang gebs jo extra en Verei,
in dem mrs lerne könnt, han i vernomme;
de gleiche, die mit reichliche Beschwerde
mit mir de Kinderwage geschobe hent,
die seiet scho so weit em Jüngerwerde,
daß se jetz wider in der Tanzstond send,
on's sei guet möglich, daß mrs em a Weile
am End scho wieder konfirmiere ka.

Vielleicht au kommet se beim Hottogäule
ond Struwelpeter z'letschte wieder a!
So viel Verjüngung zwor, i mueß scho sage,
tät mir no wieder doch net behage,
au fehlt's an junger War in Backnang net,
im gegentoil, s'isch Nachwuchs gnueg vor-
hande.
D'Hebamm hot scheint mir au immer z'schaf-
fet ghet
ond isch durchaus net auf'm Kirchturm
g'schdande!

I tät au, mein i, net recht drunter passe.
Die Jugend hot sich mächtig kultiviert,
I han no guckt, was jetzt in dene Gasse,
E haufe Tschentelmänner rumspaziert:
Mit Bügelfalte an de Umfallhose,
en blanke Lackschueh ond em Cutaway
en Borsaline auf, en tadellose, -
So send die Alte oineweg net gwä!
Die hent ihr Bildung ond ihr ganze Tugend
en Backnang glernt ond hent en Stolz drauf
ghet.
Jetzt zeigt der erste Blick: De heutig Jugend
Studiert en Stuegert en de Kabartett!

I glaub, do käm i nemme recht mit z'Schlag,
ond weil im übrige, am helle Dag,

mei gueter Traumgeist doch net hexa ka,
wird's wohl am beste sei, i tue mit unter
auf eigene Faust ond mit der Eisebah
e kleis Verjüngungs- ond Verwandlungswon-
der,
was sich net ganz ond immer läßt verzwege,
wird omso besser dronter nei gelinge.
Wird mir die G'Schicht in Stuegert z'fad ond
z'domm,
nex wie noch Backnang rom!

Wie heit zom Beispiel! Guck i um mi her,
ond hör wie schön die Liederkränzler singet,
no mueß i sage: s'isch gar net so schwer,
den Sprung ens alte Backnang fertig z'brenge.

Isch allerhand au freilich nemme so,
wie wo mr Neunzehnhundertsechs hot
g'schriebe,
was d'Hauptsach ischt: Deß ischt erhalte
bliebe,
die alte Backemer, die lebet no!
Die Fraule sind zom Teil a wenig kompletter
om d'Talje rom, so viel i sehe kann,
doch ohne Zweifel eigentlich no netter
als i's von domols im Gedächtnis han.

Bei manche Herre isch dr Scheitel heller
ond d'Nas a bißle röter – doch des isch
gleich.
Wenn's Herz no schwarz isch! hot bekannt-
lich seller
in seiner rote Wescht gsagt bei der Leich.
Ond's Herz isch guet ond schlägt em alte
Takt,
wer ebbes raus han will – i häb des gsagt!

On dorom, mein i, nemmt mr's Glas en
d'Hand
ond gießt an Schlucker henters Festkrawättle
auf's Wohl von Backena, dem schönste
Städtle,
au heut no, weit ond breit em Schwobeland!